

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 47, 23. November 1839

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 47.

Sonnabend, den 23. November.

1839.

Schlaraffenlieder

von

August Schreyler.

1.

In dem Lande der Schlaraffen
Kann ein Mann von Kopf nicht wohnen,
Denn da sitzen große Affen
Lauschend in der Bäume Kronen.

Wenn man denkt, was für Genüsse
Man aus Gottes Garten schöpfe,
Werfen sie uns Kokosnüsse
Zur Begrüßung an die Köpfe.

Glücklich darum alle jene,
Welche keinen Kopf besitzen,
Dass kein solches Notabene
Ihnen kann das Hirn versprühen.

2.

Unter Rosen an der Quelle
Will ich Schwärmender mich lagern,
Statt in klösterlicher Zelle
Hinter Büchern abzumagern.

Statt der Lampe zum Studiren
Leuchten mir Johannisäfer.
D wach seliglich Vertieren
In das Reich der Siebenschläfer!

3.

In dem Lande der Schlaraffen
Waltet stets der tiefste Frieden.
Und so will ich, anstatt Waffen,
Allerliebste Berse schmieden.

Funken sprüh'n aus meiner Esse,
Auf dem Ambos bröht der Hammer,
Und zu Liedern, auf die Presse,
Schmied' ich allen meinen Jammer.

O, wie zischen mir entgegen
Meine glühenden Gefühle,
Wenn ich unter Feuerregen
In dem Wasserbad sie kühle!

Meine weichtliche Empfindung
Muß auf diese Art gekühlt seyn,
Und in feuriger Verbindung
Mit des Liebes Form vermählt seyn.

Kommt, ihr wackern Heimeschmieder!
Folgt ins Land mir der Schlaraffen,
Und wir wollen nichts als Lieder,
Nichts als lauter Lieder schaffen!

4.

Kommt ihr alle, Ueberdrüss'gen
Unsers abgelebten Welttheils,
In das Reich des Ueberflüss'gen,
In das Land des wahren Welttheils.

Und bieweil noch keine Schiffe
Nach dem Eldorado steuern,
Setzt euch auf die Hippogryphe,
Mitterlich zu abenteuer'n!



Wer nicht reiten kann, der lasse
Binden sich auf seinen Schimmel,
Und so fährt die ganze Masse
Statt zum Teufel — in den Himmel.

Der Sohn des reichen Mannes.

Erzählung
aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

»Nun, Herr Vater!« sagte Arnold zu Bitter, nachdem derselbe gelesen, »wird Er wohl nicht verlangen, daß ich diese Papiere dem Gerichte vorlege. Sie zeihen Elisabeth einer Schuld, die kaum zu fassen ist. Während sie einst liebevoll für mein Leben besorgt schien, schrieb sie diese Briefe, die den Wunsch und die Hoffnung meines nahen Todes nur zu deutlich verrathen. Ich werde um meiner Kinder Willen schweigen, aber wie sind ich ewig geschieden. Mag sie nun selbst den Verlust, den sie mit verschuldet hat, zum Vorwande nehmen, nicht wieder in mein Haus zurückzukehren; sie wird wohl daran thun. Was mir noch übrig bleibt, werde ich mit ihr theilen; die Kinder aber bleiben bei mir, und nur von ihrem Betragen wird es abhängen, wie oft sie zu ihr kommen dürfen. Sie war ihnen niemals Mutter und wird daher auch gern jetzt mir die Sorge für ihre Erziehung überlassen.«

Bitters Bemühungen, Arnold auf andere Gedanken zu bringen, waren vergebens. Und Elisabeth? — Sie geberdete sich anfangs gar besonders, läugnete unter Thränen und Heulen jede Anschuldigung, aber — als der nächste Sonntag kam, ging sie im größten Puse zur Kirche, und an ihrer Hand strahlte der theuer erkaufte Ring, den sie eben so gut bemerklich zu machen wußte, wie weiland Arnold's Mutter. Dies Alles gab nun den guten Oldenburgern reichlichen Stoff zur Unterhaltung, aber besonders konnte man die Gleichgültigkeit nicht begreifen, womit Elisabeth auf ihre Kinder verzichtete. Daher mußte sie denn auch, trotz allem Respecte, den man vor ihres Vaters Geld hatte, doch mitunter manche spitzige Anspielungen hören, so daß sie oft in recht übler Laune aus den Gesellschaften, die sie doch sonst so gern besuchte, zu Hause kam, wo sie ihren Eltern manche böse Stunde machte. Diese hatten früher recht viel von ihr ertragen können, aber die Jahre hatten auch die eiserne Geduld gebrochen, und die Achtung für Arnold, die Liebe zu den Enkeln, begann die sonst so übertriebene

Liebe für die Tochter zu schwächen. So suchte diese denn bei der Leerheit ihres Herzens sich die durch Langeweile erzeugten Grillen so gut zu vertreiben, wie sie konnte, und der Weinkeller ihres Vaters konnte Zeugniß von dem ablegen, was sich in ihren Gesichtszügen und der Farbe derselben bald nur zu deutlich ausdrückte.

Es war im Herbst dieses für Arnold so verhängnisvollen Jahres an einem Sonntage gegen Abend. Die scheidende Sonne vergoldete die falben Blätter und die rothen Beeren, die noch spärlich an den hohen, glattscharnen Hecken des Gartens hingen, welcher zu Arnold's Vorwerk gehörte. Unter den fast entblätterten Obstbäumen wandelte Babet, die am Morgen mit den Kindern hier eingezogen war. Das Haus in der Stadt war verkauft und mußte geräumt werden. Arnold wollte nun dieses Vorwerk bewohnen, wo er dem Getreide- und Holzhandel, den er bisher nur nebenher getrieben hatte, eine weitere Ausdehnung zu geben gedachte. Seine Sachen waren geordnet, und es blieb ihm nach seinem Verluste noch so viel, daß er sich und den Seinigen eine anständige Existenz sichern konnte. Aber das, was diesen Verlust herbeigeführt hatte, die anerkannte Unwürdigkeit der Frau, an welche er sich gebunden fühlte, wenn er auch ihre Nähe vermeiden konnte, erbitterten ihn manchmal so, daß nur seine Kinder und Babet's stilles Wirken ihm Trost geben konnten, wenn Elisabeth's Gemeinheit und die unverschämten, trotigen Ansprüche, welche sie noch immer machte, jede Gränze überschritten. Und da sogar ihr Zustand nicht selten von der Art war, daß es den Kindern nicht zuträglich seyn konnte, in ihrer Nähe zu seyn, so war es auch in dieser Hinsicht das Beste, daß sie nicht mehr in der Stadt sich befanden. Fast jedesmal, wenn Babet das jüngste Kind zu der Mutter gebracht, hatte diese ihre Bestellungen an ihren Mann aufgetragen, welche ihr Gefühl empörten, aber von ihr mit Stillschweigen angehört und nie überbracht wurden. Von mancher widerlichen Scene zwischen Elisabeth und ihren Eltern hatte Babet Zeugin seyn müssen, und dankte nun Gott, daß sie vorläufig des Zusammenkommens mit ihr überhoben war. Aber sie gedachte auch mit stiller Wehmuth jenes Abends, an welchem Arnold's Herz sich ihr enthüllt hatte, an welchem sie ihn, wie er sie, ganz verstanden, und mit allen Schmerzen, die damals durch ihre Seele gezogen, blieb doch diese Erinnerung ihr über Alles theuer. Sechs Monate waren seit jenem Abende verflossen, und welche Veränderung in dieser Zeit! Aber wie Arnold den Verlust des größten Theils seines Vermögens ertrug, ersahen er in ihren Augen nur noch erhabener, wenn er gleich dadurch, daß er nicht mehr der reichste Mann der Stadt war, ihr näher gerückt zu seyn

schien, indem nun seine Sorgen auch die andern wurden, und sie keinen andern Zweck ihres Lebens kannte, als den, für das Wohl seines Hauses zu wirken. Doch ach, wie bald konnten Ereignisse eintreten, die jeden Vorsatz ihres treuen Herzens unwirklich machen mußten! Dieser furchtbare Gedanke war es, der in dieser einsamen Stunde ihr Herz beängstigte, denn sie hatte Arnold diesen Morgen krank in der Stadt zurücklassen müssen. Schon lange hatte sein Aussehen sie mit Sorgen erfüllt. Die vielen Kränkungen, die seine Frau ihm zuzufügen nie versäumte, das Gerücht in der Stadt über die Frechheit, womit sie den Ring seiner Mutter zur Schau trug, über dessen Wiederfinden Gerd Brewe's Schwaghastigkeit Vermuthungen erregt hatte, die bald die Rechte der Gewisheit erlangten; das Alles mochte wohl nachtheilig auf seine Gesundheit gewirkt haben, die noch mehr durch den Tod des alten treuen Meyer, welcher das Unglück des Hauses nicht hätte überleben können, erschüttert wurde. Vor vier Wochen hatte man den alten Mann zu seiner Ruhestätte getragen, und mit tieferem Schmerz als hinter dem Sarge des Vaters, war Arnold dem des treuen Dieners gefolgt, dem er so Vieles verdankte.

Es war Arnold's Wille gewesen, am heutigen Morgen mit seinen Kindern die Stadt zu verlassen, aber sein Befinden hatte es ihm nicht erlaubt. Der herbeigerufene Arzt fand seinen Zustand fieberhaft, doch keineswegs bedenklich, und empfahl ihm vor allen Dingen Ruhe. Er sollte daher das Bett nicht verlassen, bis die Aufregung sich gelegt habe, und das, meinte der Arzt, würde zeitig genug geschehen, daß Arnold noch am Abend seinen Kindern folgen könne. Nun war es Abend, und er war nicht gekommen; Babet litt, wie nur die sorgende Liebe zu leiden vermag. Der kalte Abendwind wirbelte das welke Laub auf, welches ihre Füße umrauschte. »Er kommt nicht mehr,« sagte sie, da er die wärmere Tageszeit hat vorbei gehen lassen. Ach, hätte ich doch bei ihm bleiben können! aber er gebot mir ja, zu gehen, und ich mußte gehorchen. Wenn nun seine Krankheit zugenommen, wenn er — sie vermochte den furchtbaren Gedanken nicht auszudenken, und erhob stehend ihre Hände zum Himmel. »D nur das nicht, Allmächtiger! um der Kinder willen erhalte den Vater!« Wie so oft, wollte auch jetzt sie durch stilles Gebet sich ermuthigen, aber vergebens.

Da schollen erste und feierliche Glockentöne von der Stadt her an ihr Ohr; aber es war nicht das damals noch gewöhnliche Abendläuten; dazu war es noch zu früh. Damals herrschte noch der Gebrauch in Oldenburg, daß gleich nach dem Absterben einer Person aus den bemittelten Ständen, eine eigends dazu bestimmte Glocke angezogen wurde, die man die Todtenglocke nannte. Diese traurigen Klänge, die der Wind zu Babet's Ohren herübertrug, sagten ihr, daß ein Herz im letzten irdischen Kampfe erstarrt sey. Wer konnte dieses seyn? Sie wußte

in der Stadt keinen Kranken, dessen nahes Ende man erwarten konnte, aber sie gedachte der trübten Ahndung, womit sie Arnold am Morgen verlassen, sie dachte an ihre Ahndung bei Brandis Wille, welche eingetroffen war, wie so manche Ahndung in ihrem Leben, sie dachte an den schnellen, unerwarteten Tod des alten Meyer, und sie glaubte in diesen Trauerklängen die Bestätigung ihrer Angst zu vernehmen. Immer noch hatte sie, wenn auch nicht auf seine Ankunft, doch auf Nachricht von Arnold gehofft: er kannte ihr Herz, er würde es nicht in dieser qualvollen Ungewisheit gelassen haben, hätte er es vermocht. Babet wankte zu der fast entblätterten Lindenlaube, wo sie vor sechs Monaten ihm gegenüber gesessen, ihm, dessen edle Züge sie nun vom Hauche des Todes erstarrt sich dachte. — »Ein schneller, unerwarteter Tod hat ihn den Schmerzen dieser Welt entrückt, aber nicht meiner Liebe,« sagte sie, das thränenlose Auge zum Himmel erhebend. Die Welt erschien ihr verödet, selbst der Gedanke an Arnold's Kinder vermochte nicht, ihre Sehnsucht nach dem Jenseits, wohin sie mit ihren Gedanken ihm gefolgt war, zu schwächen; aber er rief das Gefühl ihrer Pflicht wach.

Schon waren die Trauerklänge verhallt; die Sonne war vollends untergegangen, und in hellen, kräftigen Schwingungen ertönte jetzt das Abendgeläute, als Babet, noch immer nach Fassung ringend, sich dem Hause nahte. Sie ging über eine Erhöhung, wo man die Aussicht nach der Stadt hatte. Die Glocke schwieg, aber in dem welken Laube längs der Hecke ließ ein schwerer Schritt sich vernehmen. Babet sah auf, und ihr Blick traf Gerd Brewe's erhabene Züge, die wie immer, wenn er Etwas zu verkündigen hatte, den Ausdruck großer Wichtigkeit zur Schau trugen. Mit langsamen, gravitätischen Schritten nahte er sich ihr, in deren umnachtete Seele noch einmal die Hoffnung aufzuleuchten begann, und um nur jede Weitschweifigkeit in Gerd Brewe's Reden abzuschneiden, fragte sie mit bebender Stimme: »für wen hat man die Todtenglocke geläutet?«

(Fortsetzung folgt.)

Wer ist es?

Zu langsam oft, dann widerspänn'ich,
Sich nimmer und aus Noth doch fügend,
Erhaben bald, bald plattolländ'ich,
Gar mürrisch über Weisheit klügend,
Nun gar zu weiblich, dann zu männ'ich,
So andre als sich selbst betrügend,
Bei jedem Winde wetterwen'ich,
An jeder Laune sich vergnügend,
Wer ist es, guter Freund? — der Mensch.

J. Kreuzer.

Anzeige an das Publicum.

Am 25. November 1839 wird zum Benefiz unseres allbeliebten Schauspielers Gerber der »König Lear« gegeben werden. Gerber, der nach einem vielfach bewegten, an allen Orten gepriesenen und geehrten Künstlerleben, endlich nach Oldenburg gekommen, und bei uns ganz eingebürgert ist, hat als Künstler wie als Mensch so sehr alle unsere Herzen gewonnen, daß die Anzeige einer Vorstellung zu seinem Vortheil gewiß alle Oldenburger zur werththätigen Theilnahme veranlassen wird. Und zweifeln wir nicht, ob uns auch der Künstler befriedigt. Gewiß wird es am Ende der Vorstellung wie in dem Refrain des Liedes, das ein Freund in einem Privatjettel auf ihn gedichtet hat, tönen:

»Bravo Friß Gerber! schön, schön!«

Räthsel.

Es ist eine eigne Sache um uns,
Bald süßten wir Böses, — bald Gutes;
Meist liebt man zu sehr uns beim Glase Wein,
Im Rausche des frohen Muthes.
Zu wenig — liebt uns der Misanthrop; —
Der Verschloß'ne — kann uns nicht leiden.
Nicht immer — sind für den Freund wir gut, —
Man sollte in Klugheit uns kleiden,
Beim Kaffee- und Theetisch da wächst uns der Muth,
Da kann man uns wirklich beneiden.
Am trauligsten — kennt uns der stille Hain,
Finden sich liebende Seelen dort ein.
Aber von Allen — die ich genannt,
Stehn wir dem Leser — am nächsten zur Hand.
P. v. S.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Wietze Wittwe.
Büsing, Amts-Kud., v. Delmenhorst. Meyer, Grabenberg,
Kausl., v. Emden. Willers, Kfm., v. Bremen. Denker, Kfm.,
v. Hannover. S. Werdemann, Part., v. Groningen. Schale, Kfm.,
v. Antwerpen. Schmidt, Rent., v. Hildesheim. S. Gader,
Gutsbes., a. d. Holstein. Ellerhorst, Geom., v. Westerstede.
Kellner, Dr. v. Bremen. Reiners, Comm.-Assess., v. Barel.
Klüpermann, Kfm., v. Leer. Kanberg, Kfm., v. Hamburg. Siegmann,
Kfm., v. Hamburg. Schade, Kfm., v. Nienburg. S. Schmedes,
Kfm., v. Berlin. Hofemann, Part., v. Bremen. Schulte,
Kfm., v. Harburg. Wiedemann, Sprachmstr., v. Paris. Lübbers,
Gutsbes., v. Golzwarden. Loppelman, Kfm., v. Gerdeler,
Gastw., v. Bremen. Schneider, Kfm., v. Hamburg. Riezler,
u. Riezler jun., Kaufl., v. Barel. Willens, Kfm., v. Bremen.
Meyer, Kfm., v. Bremen. Haffe, Kfm., v. Groningen. v. Gader,
Part., v. Haag. Demois. Meyer, v. Bremen. Wendt u. Duden,
Kausl., v. Barel. Körner, Amts-Ginn., v. Uelstede.

Redacteur: Oberamtmann Straßerjan.

Auflösung der Charade in N^o 45: Sonnenstaub.

Kirchennachricht.

Vom 16. bis 22. Nov. sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Diederich Müller und Anna Elisabeth Fricke. Carsten Rohemann und Anna Catharina Gerken. Hermann Dieder. Christian Kriets und Anna Margarethe Schütte.

2. getauft: Friedrich Christian August Sonnenwald. Anoinette Johanne Caroline Hummel. Johann Wilhelm Paulus. Ernst Friedrich Heinrich von Bloh. Heinrich Christoph Diederich Köber. Johanna Sophie Henriette Willens. Heinrich Wilhelm Christian Bruns. Helene Catharine Charlotte Meyer. Thafke Margrethe Krüger.

3. beerdigt: Anna Wilhelmine Caroline Schumacher, 16 J. 4 M.; Johann Harms zu Radorst, 46 J. 11 M.; Anna Wendt von Dymstede, 20 J. 1 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 17. Nov.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Kirchenrath Roth.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Pastor Gröning.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

zum Erbprinzen, bei E. L. Schipper.

G. Frese, Part., v. Hannover. S. Kaufmann, Assess., v. Zecklenburg. Mahsmann, Kfm., v. Münster. Frk. Langeberg, v. Hannover. de Harde, Assst.-Pred. z. Stuhl, v. Zwischenahn. Deichmann, Kfm., v. Braunschweig. Kahlwes, Part., v. Manchester. Krause, Kfm., v. Barmen. C. Rüden, Kfm., v. Bremen. Hagemeier, Kfm., v. Amsterdam. D. Georg, Kfm., v. Müstringersiel. C. Wieg, Kfm., v. Amsterdam. Brandt, Kfm., v. Groningen. W. Fischer, Kfm., v. Hamburg. Bronkhorst, Kfm., v. Gent. J. L. Lebrhoff, Kfm., v. Jever. Spalding, Kfm., v. Braunschweig. Baron v. Freytag, Großh. Dib. Kammer. u. Geh. Hofr., v. Daren b. Bedda. Dellsbrügge, Kfm., v. Antwerpen. Leonhard, Kfm., v. Nachen. Reinken, Schiffsbaum, v. Bremen. Goordsen, Kfm., v. Papenburg. Luetzgens, Part., v. Rotterdam. Schwarting, Kfm., v. Düsseldorf. Müller, Kfm., v. Bremen. Philipsohn, Kfm., v. Lübeck. Westermeyer, Part., v. Münster. Holten, Kfm., v. Hamburg. Fr. Leuning, Kfm., v. Hamburg. J. G. Grube jun., Kfm., v. Bremen. Ahlfeld, Kfm., v. Braunschweig.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

M i t t h e i l u n g e n

aus

O l d e n b u r g

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 48.

Sonnabend, den 30. November.

1839.

Erste Empfindungen

bei der Nachricht von dem frühen Tode der beliebten Bühnen-
künstlerin und geachteten Frau

Louise Moltke.

Wo weilt der Geist, auf dessen regen Schwingen
Natur und Kunst in schöner Kraft sich hob?
Wo ruht das Herz, darin sich sanft umfingen
Der Sanftmuth Reiz, der Wahrheit Tiefgefühl?
Der Sitte Schmuck, voll Liebreiz, Stärke, Güte,
Bescheidenheit und jede holde Blüthe
Der Weiblichkeit, die uns so oft entzückt?
Denn nur das reine Wesen dringt zum Herzen,
Sei's auf der Bühne, sei's im kleinsten Haus;
Erkünst'lung löschet gar bald die falschen Kerzen
Des ersten Beifalls, der Begeisterung aus.
Doch hier, wo Bildung und Verstand verbunden
Mit anmuthreicher, auß'rer Harmonie,
Wo sich zugleich ein edles Herz gefunden,
Da darf man klagen, — soll vergessen nie,
Was sie uns war! — was sie so treu gewesen,
Wozu Beruf und Neigung ihr die Bahn
Gezeigt. — Und wär' es nie auf Stein zu lesen,
So lösch' es doch in unsrer Brust nicht aus.

Für uns hat sie, die Holde, viele Stunden
Des jungen Lebens gern und schön verwandt,
Für uns zu früh hat sie die Ruh' gefunden,
Dort in der bess'ren Heimath Vaterland,

Drum leg' ich nieder diese kleine Blume,
Auf ihres Grabes stillem Heiligthume.

Henriette v. Hohenhausen.

Der Sohn des reichen Mannes.

Erzählung

aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

»Die Frau Provisorin Arnold,« sagte er mit Pathos, »ist gleich nach Mittag vom Schlage gerührt; es stand wohl zu erwarten, daß es so kommen würde, denn sie hat es zu weit getrieben. Wenn es noch beim Weine geblieben wäre, aber — doch man spricht nicht gerne davon. Ihr Herr kann froh seyn, und die Alten werden sich auch darin finden.« — »Und der Herr Provisor?« fragte sie weiter. — »Nun, der ist ganz wohl. Er hat so eben in den Wagen steigen wollen, als die Todesnachricht ihn zu seinen Schwiegereltern gerufen. Nun wollen die alten Leute ihn nicht von sich lassen, und er schickt mich mit der Nachricht her, daß er erst morgen herauskommen werde. Ich sollte schon eher hier seyn, als die Todtenglocke angezogen wurde, allein ich traf vor Kannengießers Hause einen alten Bekannten, bei dem ich mich etwas verweilt habe. Sie wird es

